

PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

10.02.2019

Predigt am 4. Sonntag vor der Passionszeit: Was ist das denn für einer? Ein schläfriger Gott?

Einstieg BERNL: „Eine Seefahrt, die ist ...“ Lustig? Schön? Naja, nicht immer. Manchmal ist sie auch ganz schön gefährlich, so eine Seefahrt. ... Schonmal auf See ins Schwanken geraten? Mit einer Fähre oder so? Ich in Holland mit Segelboot im Regen und Sturm. Das Wasser dort war nicht tief, aber trotzdem war es eine Erfahrung, die ich nicht gebraucht hätte.

Eine Seefahrt, die ist ... für Jesus das Ende eines anstrengenden Tages. Feierabend quasi. Und ein bißchen ist es vielleicht auch die Suche nach Ruhe von den vielen Menschen, zu denen er gesprochen hat. Schon den ganzen Tag hat er vom Boot aus gepredigt. Damit ihn möglichst viele Hören können. Am Abend ist er platt. Ja, liebe Gemeinde, Predigen macht müde ... kann ich ihnen sagen. 😊 Also legt sich Jesus hin und schläft. Warum? Weil er ganz Mensch ist. Und weil Menschen müde werden, abends, nach einem vollen Tag.

➔ Predigttext

Einstieg MEID: (am Taufbecken) Zum Taufen brauchen wir Wasser. Das Wasser bei der Taufe ist ein Symbol für die Reinigung. So wie man sich früher reinigen musste, bevor man Gott begegnen konnte, so hat Jesu uns gereinigt, dass wir zu Gott kommen können. Aber das Wasser meint noch mehr. Nur mit Wasser kann Leben entstehen. Wasser kann aber auch eine Bedrohung für das Leben sein. Im Wasser kann Leben untergehen und enden. Das Wasser bei der Taufe hat auch diese Seite mit im Blick. Der Täufling erfährt symbolisch im Wasserritus, was Jesus Christus durchlebt hat. Wie er durch den Tod hindurch zum ewigen Leben gelangt ist, so kommt das Wasser über den Täufling und er „taucht auf“ als Mensch des neuen Lebens.

➔ Predigttext (MEID: eingeblendet, aber nacherzählt)

Mk 4,35-41 (NLB):

³⁵ *Als es Abend wurde, sagte Jesus zu seinen Jüngern: »Wir wollen auf die andere Seite des Sees fahren.«*

³⁶ *Jesus war schon im Boot. So entließen die Jünger die Menge, stiegen zu ihm ins Boot und fuhren los. Einige andere Boote fuhren mit ihnen.*

³⁷ *Doch bald darauf erhob sich ein heftiger Sturm, und hohe Wellen schlugen ins Boot, bis es fast ganz voll Wasser gelaufen war.*

³⁸ *Währenddessen schlief Jesus hinten im Boot mit dem Kopf auf einem Kissen. In ihrer Verzweiflung weckten sie ihn schließlich und riefen: »Lehrer, macht es dir denn gar nichts aus, dass wir umkommen?«*

³⁹ *Jesus erwachte, bedrohte den Wind und befahl dem Wasser: »Schweig! Sei still!« Sogleich legte sich der Wind, und es herrschte tiefe Stille.*

⁴⁰ **Und er fragte die Jünger: »Warum seid ihr so ängstlich? Habt ihr immer noch keinen Glauben?«**

⁴¹ **Voll Furcht sagten sie zueinander: »Wer ist dieser Mann, dass ihm sogar Wind und Wellen gehorchen?«**

Liebe Gemeinde, ich will mit euch heute die beiden Fragen ansehen, die die Jünger in unserem Predigtabschnitt stellen. Denn die zeigen, wie die Jünger Jesus erleben. Beide haben damit zu tun, wer Jesus ist. Ich hab sie beide mal so formuliert, dass man hört, wie sie in eine ähnliche Richtung gehen.

Die erste ist die Frage mitten im Getöse des Sturmes – sicherlich haben sie diese Frage geschrien, vielleicht sogar mehrere miteinander. Die Frage im Sturm ist: „Was ist das denn für einer? ... Wie kann es ihm denn egal sein, dass wir umkommen?“

Die zweite Frage stellen die Jünger, als es ganz still geworden ist. Und jetzt reden sie ganz vorsichtig, flüstern vielleicht sogar. Es ist still und sie müssen noch leiser reden. Sie wollen nicht, dass Jesus diese Frage hört, denn sie fürchten sich ein wenig. Die Frage in der Stille lautet: „Was ist das denn für einer, dass ihm sogar Sturm und Wellen gehorchen?“

Beides sind Fragen, die auch unsere sein können. Vielleicht hast du schon mal Ähnliches über Jesus gedacht. Also, die erste Frage wird Jesus auch heute noch ganz oft und laut an den Kopf geworfen. Wenn unser Leben wie das Fischerboot in Turbulenzen gerät. Wenn die Wellen über uns hereinbrechen und wir der Gefahr selbst nicht mehr gewachsen sind, dann rufen wir: „Jesus, sag mal, schläfst du? Wir haben Sorge um die Natur und das Klima, das sich verändert, das ist wie eine Welle, die über uns rauscht (wusch). Oder der Populismus (wusch), Gewalt (wusch), Kriege (wusch), Menschen werden getötet sogar aus religiösen Überzeugungen (wusch), es gibt Ungerechtigkeiten, die wir nicht in den Griff bekommen (wusch), Ausbeutung (wusch), die Sexualmoral ist zerstört (wusch), es gibt Betrug und Schuld in Ehen (wusch), Abtreibungen: unter der Fahne der Selbstbestimmung werden wehrlose Menschen getötet (wusch), ... persönliche Enttäuschungen (wusch), Krankheit (wusch), Streit (wusch), ... Oder wenn unser Kirchenschiff droht unterzugehen wie die Titanic und es nicht so unsinkbar ist wie wir dachten ... wenn unsere Welt in Schiefelage gerät, die Demokratie und die Bündnisse löchrig werden, die uns Sicherheit garantieren, dann rufen wir: Wie kannst du jetzt schlafen, Jesus? Wie kannst du das zulassen? Wie kannst du uns so alleinlassen? Lässt du uns alle miteinander untergehen? Und gehst du selbst damit vielleicht auch unter?“ Auch wenn du ihm das im Gebet nicht so sagst, ich bin sicher, dass sich hinter manchem Gebet, wenn du Jesus um Hilfe gebeten hast, auch bei dir der Gedanke steht: „Warum tut er denn nichts? Warum lässt Gott das zu? Schläft er etwa?“ Oder vielleicht auch: Manchmal würde ich auch gerne einfach die Augen zu machen und die Welt alleine toben lassen.

Die Jünger kämpfen in diesem Boot ums Überleben. Sie haben Angst, dass sie in dieser Nacht auf dem See Genezareth untergehen. Der drohende Tod steht ihnen ins Gesicht geschrieben. Sie tun, was sie können und dann sehen sie Jesus da liegen. Der schläft im Chaos. Und jetzt sagen die Jünger nicht: „Mensch, der hat ja die Ruhe weg. Beeindruckend. Wie kann man so eine Geborgenheit in Gott erfahren, dass sogar Stürme und Todesnot einen nicht aufschrecken?“ Nein, da ist keine Bewunderung in der Frage, die sie im Sturm Jesus entgegenrufen. Da ist Angst drin, ganz ehrlich sagen sie, was sie denken: **»Lehrer, macht es dir denn gar nichts aus, dass wir umkommen?«** „Warum interessiert dich unser Untergang nicht, Jesus?“

Das ist eine Form der Theodizeefrage: Warum lässt Gott Leid zu? Von den Jüngern im Boot über jeden von uns im Lebenssturm bis zu den Menschen unserer Zeit im Gesellschaftschaos, es ist immer dieselbe Frage: Warum tut Gott nichts? In der Variante, wie sie hier von den Jüngern überliefert ist, steckt auch schon eine mögliche Antwort, eine Vermutung mit drin: **Scheinbar macht es ihm nichts aus.**

Das ist wie ein kleiner Vorwurf, der in die Frage mit eingebaut ist: Was ist denn das für einer, dem wir egal sind? Was ist das für ein Lehrer, den es nicht juckt, wenn seine Schüler über Bord gehen? Was ist denn das für ein Christus, dem wir nachfolgen, dem wir unser Leben gegeben haben und auf den wir hoffen, aber wenn es hart auf hart kommt, dann bleibt der völlig regungslos?

Wo man sich fragt „Ist es Jesus egal, was mit mir, mit uns geschieht?“ da geht’s nicht nur um die Notsituation, sondern auch um die Beziehung zu ihm. Da geht’s um den Glauben. Da geht’s drum, ob wir ihm vertrauen und er uns.

Jesus sagt später in der Geschichte zu den Jüngern: **»Warum seid ihr so ängstlich? Habt ihr immer noch keinen Glauben?«** Das verwundert ein bißchen. Warum man ängstlich ist, wenn die Wellen das Boot füllen, ist doch wohl klar. Und zum Glauben: Na, sie sind doch mit Jesus unterwegs, so wie wir, die wir an Jesus glauben. Die Jünger wissen „Wir haben Jesus im Boot dabei“. Nur macht sie das noch nicht ruhig. Ganz ehrlich: Wenn wir wissen, dass wir Jesus im Leben dabei haben, weil uns das an der Taufe zugesagt wurde und weil das auch gilt, macht das nicht immer ruhig und entspannt. Manchmal kann man im Leben Angst bekommen, obwohl man Jesus mit dabei hat. Die Jünger gehen zu ihm in der Not, so wie wir, die wir mit Jesus leben. Trotzdem sagt Jesus **»Habt ihr immer noch keinen Glauben?«**

Keinen Glauben haben doch eher die, die Jesus schon lange aus ihrem Boot ausgeladen haben, oder? Keinen Glauben haben doch eher die, die in der Not nicht Jesus fragen, sondern versuchen, die Lage selbst – ohne ihn - in den Griff bekommen, oder?

Was ist denn der Glaube, den Jesus bei seinen Jüngern vermisst? Haben sie zu wenig vertraut? Ok, das könnte man sagen. Ganz viele Auslegungen zu dieser Geschichte machen das zu ihrer zentralen Botschaft, aber ich habe im Lauf der Vorbereitungen gemerkt: Mir ist das irgendwie nicht genug. Ich will euch heute morgen von der Kanzel hier nicht nur mitgeben: „Ihr müsst bald ein stärkeres Vertrauen haben als die Jünger. Strengt euch an!“ Hätte Jesus von den Jüngern ein Vertrauen erwartet, dass sie sich neben ihn schlafen legen? Erwartet er von uns, dass wir in Krankheiten, in Ehekrisen oder in der Situation unserer Kirche oder unserer Welt sagen: „Mal locker bleiben und gar nichts machen. Jesus wird schon wissen, warum es so schaukelt.“ Ist das nicht eine viel zu schwere Forderung und vielleicht auch unehrlich, weil die Angst bald nunmal da ist? Klar, Glauben heißt Jesus gerade in der Not voll vertrauen, **aber nur weil man sich anstrengt zu vertrauen, geht die Not nicht weg ... und werden die Sorgen, die Angst nicht einfach in uns gelöscht.**

Nein, der Glaube, den Jesus bei ihnen vermisst ist nicht, dass sie noch mehr Vertrauen aufbringen müssen. Der Glaube, der ihnen noch fehlt, ist dass sie ihn noch nicht richtig kennengelernt haben.

Wenn wir die beiden Fragen miteinander ein bißchen genauer ansehen, entdecken wir das. Im Sturm fragen die Jünger: „Was ist das denn für einer? Ist es ihm egal, dass wir umkommen?“ In der älteren Lutherübersetzung hieß es hier: **„Fragst du nichts danach, dass wir verderben?“** Die Jünger haben Angst, dass sie verderben. Sie haben Angst vor dem ewigen Tod. Sie vertrauen schon auf Jesus, aber sie kennen ihn bis dahin nur als ihren Lehrer, ihr Vorbild, als beeindruckender Prediger und einer, der das Leben von Menschen verändert, aber noch nicht als Erlöser vom Verderben. **Sie kennen ihn noch nicht als Retter vor der Verdammnis und Geber eines ewigen Lebens.** Sie fragen ihn um seine Hilfe, aber wissen noch nicht, dass er sie nicht nur durchbringen, sondern befreien kann.

Es steckt ja fast schon sowas wie Ironie darin, dass die Jünger Jesus fragen, ob es ihm egal sei, wenn sie verderben. Sie fragen Gott, der sich so klein gemacht hat und auf alles Göttliche verzichtet hatte, dass er Mensch wurde ... sie fragen Jesus, der nicht viel später die Schmerzen der Folter, der Ablehnung und den Tod am Kreuz auf sich nehmen wird, der alles das tut **weil ihm ja gerade nicht egal ist, dass wir auf das Verderben zuleben.** Genau das verhindert er, der Erlöser. Deshalb ist er in die Welt gekommen. Aber so kennen ihn die Jünger noch nicht.

Und jetzt holen wir die zweite Frage nochmal mit rein. In der Stille, nachdem Jesus die Stürme zur Ruhe gerufen hat, kommen sie auf die Spur, wer Jesus tatsächlich sein könnte. Jetzt fragen die Jünger schon etwas anders: „Was ist das denn für einer, dass ihm sogar Sturm und Wellen gehorchen?“ Sie merken, dass die Macht Jesu viel größer ist, als sie dachten. Dass seine Hilfe viel mehr ist als beim Wasserschöpfen zu helfen. Sie lernen ihn erst nach und nach kennen.

Die Jünger vertrauen nicht zu wenig, das ist nicht der Glaube, der ihnen fehlt. Sie vertrauen noch nicht auf Jesus als Retter und Herr der Schöpfung, weil sie ihn so noch nicht kennen. Diesen Glauben haben sie „noch nicht“. So sagt es Jesus: „Noch nicht“. Der kommt aber. Den finden sie. Je mehr sie ihn kennenlernen.

Liebe Gemeinde, es ist ein bißchen wie bei der Taufe. Da wird einem zugesprochen, dass da eine Beziehung ist, die Gott uns schenkt. Da wird Glaube geweckt. Die Antwort von uns ist ein Bekenntnis, irgendwann im Leben können und sollten wir sagen: „Ja, ich will mit Jesus leben, will ihn in meinem Lebensboot dabei haben, und ihm vertrauen.“ Aber damit ist der Glaube noch nicht komplett. **Beziehung mit Jesus leben heißt immer(!), ihn nach und nach mehr erkennen.** Entscheidend ist, dass wir Christus als Erlöser, als Retter kennenlernen. Als Herrn, der über der Schöpfung steht. Dass Sarah Luisa Jesus so kennenlernen kann, das ist ihre Aufgabe als Eltern und Paten und unsere als Gemeinde.

Und dass wir Jesus so erkennen, das ist auch unsere eigene Aufgabe. Ich möchte nicht, dass wir als Getaufte nur sagen „Es ist gut, Jesus im Leben dabei zu haben. Im Chaos scheint er allerdings zu schlafen. Warum? Naja, vielleicht interessiert es ihn nicht, wenn ich oder wir untergehen.“ Viele leben Glaube genau so. Taufe kann ja nicht schaden. Jesus als Helfer im Boot dabei haben ist kein Fehler, aber sie kennen ihn noch gar nicht richtig.

Als Getaufte sind wir durch den Tod Jesu und durch seine Auferstehung in ein ewiges Leben aufgetaucht. Weil er der Erlöser ist. Weil er Herr auch über die Mächte ist, die uns übermächtig erscheinen. Wenn wir uns erinnern, dass wir getauft sind, dann heißt das für uns, dass Jesus uns aus der Hand von Tod und Wellen und Mächten schon längst herausgerissen hat.

Nicht unsere Fähigkeit zu Vertrauen macht uns ruhig, sondern dass wir Christus als Erlöser und Herr über alle Welt erkennen. Das ist der Glaube, von dem Jesus spricht. Die Liedstrophe, die wir vor der Predigt gesungen haben: „Tobe, Welt, und springe, ich steh hier und singe in gar sichrer Ruh.“ könnten wir nicht singen, wenn es nur drauf ankäme, dass wir es schaffen, so kräftig gegen alle Schwierigkeiten auf Jesus zu vertrauen. Wir können es aber singen, weil er uns erlöst hat und ein ewiges Leben, ein heiles Leben geschenkt hat.

Wir glauben an Jesus, der weit mehr regiert als wir vielleicht momentan auf unserem schaukelnden Boot im Blick haben. Wir sind wie Kinder, die nach und nach lernen, wer dieser Gott ist, auf dessen Namen wir getauft sind. Wahrscheinlich ist man damit nie fertig. In so vielem in unserem Leben können wir immer wieder neu entdecken: Jesus ist noch größer. **Deshalb ist es unsere Aufgabe, ihn nicht nur zu bitten, dass er uns beisteht,** sondern dass er die Welt erlöst von allen Stürmen und dass er sich als Herr der Welt zeigt. Natürlich darf man Gott um Hilfe bitten und um Kraft, gegen Schweres bestehen zu können. Aber unser Gebet sollte da noch lange nicht aufhören. Jesus ist mehr für uns als ein Gehilfe.

Einen Satz habe ich diese Woche gelesen, an dem ich hängen geblieben bin: „Dem Herrn der Schöpfung, dem der Wind und die Wellen gehorchten, dem werden auch die Kernenergie und das Klima gehorchen.“ Das kann man nur glauben, wenn man Jesus als den kennengelernt hat, dessen Macht die Naturgesetze übersteigt. Wenn wir Jesus als diesen Herrn erkannt haben, dann **bitten wir ihn nicht nur, dass unsere Welt irgendwie mit dem klarkommt, was auf uns zu kommt. Wir bitten nicht nur, dass er uns irgendwie hilft in den Turbulenzen unseres Lebens, dass er uns die Kraft gib, dass wir es hinbekommen. Wenn wir Jesus besser kennen, können wir bitten, dass er die Welt erlöst. Sie wirklich befreit aus dem Chaos.** Und wir können ihn bitten, dass er uns eine Ruhe im Leben schenkt, die uns zeigt, dass seine Macht viel weiter geht, als wir das oft sehen, wenn wir in den Wellen stehen.

Liebe Gemeinde, ich kann heute morgen keine Antwort darauf geben, warum Gott Leid zulässt. Das der Welt oder auch dein persönliches. Und vielleicht ist diese Frage jetzt noch schwieriger, wenn man weiß, dass Jesus der Herr ist, dessen Kraft alle anderen Mächte übersteigt. Wenn er dieser mächtige Herr ist, warum lässt er dann die Wellen und die Stürme noch zu? Das bleibt offen. Aber ich kann dir sagen, dass es Jesus nicht egal war, dass wir Menschen uns in den Untergang manövrieren. Er hat den Sturm bereits besiegt, der uns auf ewig ins Verderben gestürzt hätte.

Vielleicht ist von den beiden Fragen der Jünger die erste gerade die, die auch deine ist. Vielleicht schreist du im Sturm: „Jesus, schläfst du? Bin ich dir egal?“ Es ist voll ok, das zu fragen, auch schreiend. Wende dich zu ihm wie die Jünger!

Wecke ihn! Aber bitte ihn nicht nur als Hilfskraft und denk nicht, dass du es letztlich doch selbst hinbekommen musst. Sondern frag auch mit: „Wer bist du denn wirklich?“

Vielleicht ist deine Frage aber auch die zweite. Vielleicht fragst du ganz vorsichtig und vielleicht sogar überrascht von seiner Größe etwas ängstlich in der Stille: „Wer ist dieser Jesus eigentlich, dem Wind und Wellen gehorchen?“ Dann frag genau da weiter: „Was bist du denn noch für mich? Lass mich dich weiter kennenlernen!“

So oder so: Leb aus der Taufe, aus dem Glauben, lebe mit Jesus und lerne ihn immer mehr kennen.

Amen.

Material